

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 3

Artikel: Kennen wir unsere Bäume? Die Esche
Autor: Guggenbühl, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

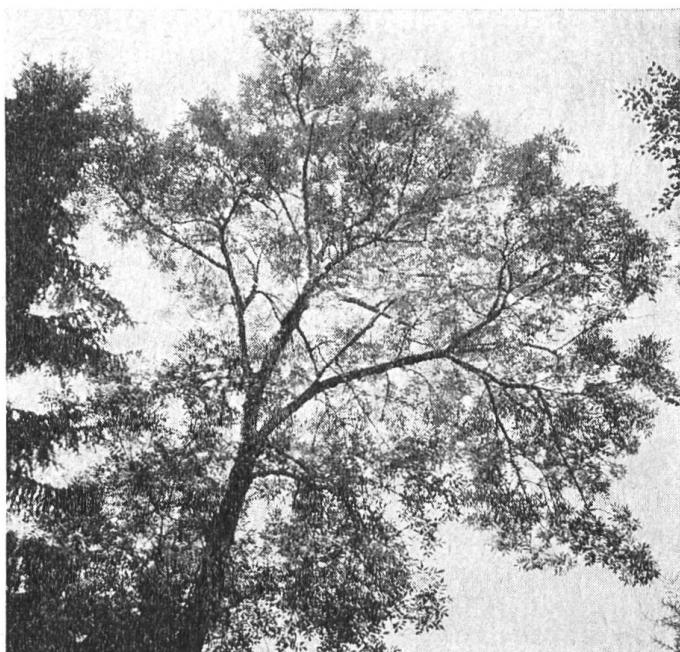
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen wir unsere Bäume?

Von Paul Guggenbühl



Die Esche

Die Esche gehört zu den stattlichen und schönen Bäumen unseres Waldes. Im Waldschluß besitzt sie einen langen, bis vierzig Meter hohen Stamm, mit runder und durchsichtiger, lichter Krone, während der freistehende Baum sich gedrungener und kraftvoller zeigt. Die Empfindlichkeit der Esche gegen Spätfröste zeigt ihre südliche Herkunft an. Seit urdenklichen Zeiten ist sie aber eine der Unsrigen geworden, das erzählen uns die Flur- und Dorfnamen aus der ganzen Schweiz, wie Äsch, Ösch, Äschi, Eschlikon und Dürrenäsch. Sie ist nicht nur ein Baum der Niederungen, sondern, wie der Bergahorn, steigt sie im Jura und in den Alpen hoch, bis 1300 Meter hinauf. Nicht selten steht sie als Wächterin neben dem hochgelegenen Bauernhof und behütet ihn vor dem Zorn des Blitzes.

Die Esche verlangt viel Licht und stellt an die Bodengüte hohe Anforderungen. Sie liebt der Feuchtigkeit wegen Auenwälder, Ränder von Bachläufen und

Nordhänge. Eine tiefgreifende Pfahlwurzel verankert den Baum fest im Erdreich, zahlreiche Nebenwurzeln führen ihm das nötige Wasser zu. Seine anfänglich glatte Rinde ist gräulich-grün. Später wird sie dunkelgrau und reißt auf. Charakteristisch sind die «Eschenrosen» (Rindenwucherungen mit kurzen Bohrgängen), die vom Überwinterungsfraß des Eschenbastkäfers stammen.

Auffällig sind die großen, schwarzen Winterknospen, die uns an Rehhufe erinnern. Das große, zusammengesetzte Blatt hat neun bis dreizehn Teilblätter mit ovalem Umriß und gezähntem Blattrand. Die Blätter sind grau- bis dunkelgrün und wirken sehr dekorativ, besonders in ihrer Vielzahl am Baum. Im Herbst fallen sie ganz und unverfärbt ab.

Die nackten Blüten sind dunkel-violett gefärbt und erscheinen im Frühjahr zeitig, schon vor dem Blattausbruch. Zu Büscheln vereinigt brechen sie aus den Seitenknospen der letztjährigen Zweige hervor. Beim näheren Zusehen entdecken wir männliche (nur Staubgefäße tragende) und zwittrige, doppelgeschlechtige Blüten. Die Bestäubung übernimmt der Wind.

Die so entstehende, trockene Schließfrucht hat am Grunde zwei Fächer, in denen sich je ein Same befindet. Als hängende Rispen überwintern sie an den Bäumen. Erst im Frühjahr werden die Samen durch den Wind vom Baum abgenommen und weit zerstreut. Im zweiten Jahre keimen sie.

Das Eschenholz gehört zu den hellen und harten Laubhölzern. Allerdings weist es je nach seinem Standort einen dunkleren, braunen Kern auf. Es ist langfaserig, daher bruchsicher und biegsam. In alten Berichten über den Sihlwald der Stadt Zürich heißt es, das dort wachsende Eschenholz sei «käch und zäch» und eigne sich sonderlich gut zu Spießen. Sieben achtzehn Schuh lange Kampfspieße konnte man aus einer dort gewachsenen Esche machen. 1530 verfügte der Rat der Stadt, daß die übertriebene «Abhouwung des Spießholzes» eingestellt werden müsse, «da es dem Wald mittlerwyl nit erlydentlich syn wird». Nun, für Lanzen und die dazu gehörigen Schäfte haben wir keine Verwendung mehr, mit solchen «harmlosen» Dingen gibt sich unsere Rüstungsindustrie nicht mehr ab. Eschenholz ist aber ein ausgezeichnetes Werkholz geblieben. Nach wie vor wird es im Wagenbau für Deichseln und Räder gebraucht. Man fertigt daraus Stiele und Werkzeuggriffe für Hämmer, Äxte, Schaufeln und Pickel an. Man braucht es überall dort, wo hohe Festigkeit, gute Federung und eine geringe Abnutzung des Holzes gefordert werden, deshalb auch für Skis. Im Möbelbau hat es zwar nicht die Geltung wie Tanne, Buche, Eiche, Kirschbaum oder Nußbaum gefunden, aber immer mehr wird das helle und saubere Holz auch dort geschätzt.